

Köschinger Kult um die Toten in alter Zeit

Zur Geschichte der Seelhausgrotte

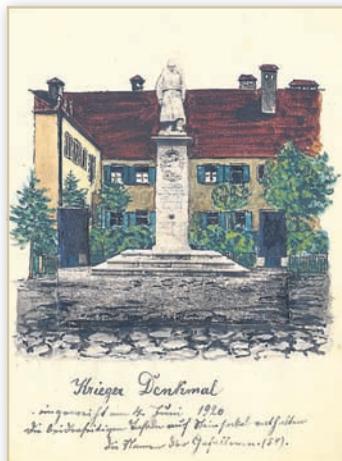
Von Dr. Friedrich Lenhardt

Vor 100 Jahren war der Tod in Kösching noch allgegenwärtig. Trotz aller zeitlichen Probleme, Versorgungsmangel, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und ein gerade überstandener unvorstellbarer Verfall des Geldwertes, steckten die Verluste an Menschenleben, die der große Krieg gefordert hatte, noch tief im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung.

Die Bewältigung der tiefliegenden Schmerzen rückte wieder in Zentrum des allgemeinen Interesses, nachdem erste Versuche, der Kriegsoffer in einem Denkmal zu gedenken, in der Inflation abgestorben waren. Das war so weit gegangen, dass sich im Juli 1920 der Kriegerverein dem Veteranenverein anschloss und man gemeinsam an die Planung des Kriegerdenkmals ging. Nach der Inflationszeit setzte der Veteranenverein allein die Errichtung des Denkmals durch. Im Hinblick darauf ließ zum Jahreswechsel 1925/26 der rührige Vorstand Josef Bielmeier ein vielzeiliges, selbstverfasstes Gedicht in den „Köschinger Anzeiger“ einrücken, dem er den Titel „Des Todes Reise“ gegeben hatte:

„Mit einem Schlag kommt Schnitter Tod zu einem reichen Villenmann. „Komm nun mit mir“ ‘s ist ein Gebot, daß auch der Reiche sterben kann.“
Und so begleiten wir den Tod von Allgemeinplatz zu Allgemeinplatz, zum Kranken und zum „armen, alten Mütterlein“, bis wir im Jahr 1914 ankommen:

„Da schickt der Tod nun Boten aus, die für ihn Samen säen. Im Jahre 14 will er dann die reiche



Das Köschinger Kriegerdenkmal, Postkarte, eingeklebt und von diesem ergänzend koloriert in Ferdinand Ott, Chronik von Kösching.

Ernte mähen. Von hier nahm er der Opfer viel, wir werden sein gedenken. – Unsern Lieben aber aus Dankgefühl ein wahres Denkmal schenken.“

Literarische und künstlerische Arbeit mit dem Tod gingen weiter Hand in Hand, bis das Kriegerdenkmal im Juli 1926 eingeweiht werden konnte. Das „Memento mori“, das Todesgedenken wurde schon in alter Zeit gepflegt, als die Toten noch im Herzen ihres Markts blieben und die Bestattungen um die Kirche herum lagen. Der Raum war überaus beengt, und so stieß man bei der Anlage neuer Gräber immer wieder auf die Gebeine alter Bestattungen. Die großen Knochen und Schädel wurden gereinigt und in einem Karner, einem Beinhaus aufbewahrt.

Es war an die alte Kirche angebaut und fiel dem Barockbau zum Opfer. Pfarrer Kerschl konnte den Verlust nicht hinnehmen und ließ eine Kapelle gleich neben der Pfarrkirche errichten, wie er in seiner Chronik schreibt. Die Übertragung des lateinisch verfassten Textes lautet:

„Als ich bei besagter Kirche nach unsrer und der Tradition anderer deutscher Diözesen ein Ossuarium, gemeinhin als „Seelhaus“ bezeichnet, errichtet habe, wo die Totengebeine den Augen der Gläubigen von passenden Bildern begleitet ausgesetzt zu werden pflegen, damit sie immer wieder an den Tod erinnert würden, der jeden Menschen gewisslich ereilen wird, hatte ich über viele Jahre hinweg gezögert und war unschlüssig, wie ich solches zu gläubiger Verehrung, geistlichem Gewinn und zur Hilfe der Armen Seelen im Fegfeuer ins Werk setzen könnte. Ich wollte nämlich solches nicht, nur um Geld zu sparen, möglichst einfach haben, wie man es an der alten Vorgängerkirche offensichtlich getan und es nur an die Kirchenmauer angebaut hatte, sondern hoffte, daß Gott in einem günstigen Moment die Herzen der Pfarrkinder dazu würde bewegen können, mit großzügigen Liebesgaben zur Umsetzung und Vollendung solcher Pläne etwas beizusteuern.“

Es wurde Geld gesammelt und 1731 stand das neue Seelhaus im Rohbau, 1732 wurde es mit Fresken und einem Altar ausgestattet. Für dieses Kirchengebäude bat Kerschl das bischöfliche Konsistorium um die Erlaubnis dort die Messe lesen zu dürfen, die ihm auch, nachdem der „Cammerer“ von Lobsing das Gebäude besichtigt und mit Wohlwollen darü-



Der Tod, Deckenbild von Melchior Puchner aus der Folge der „Vier letzten Dinge“ im alten Seelhaus von Kösching.



„Memento mori“, Schnitzarbeit des 19. Jahrhunderts aus der Pfarrkirche Kasing.

ber nach Regensburg berichtet hatte, erteilt wurde. Bei seinem Vorgehen hatte der Köschinger Pfarrherr aber den schicklichen Dienstweg nicht eingehalten. Der Suffragan, Weihbischof Godefrid von Simmern, rügte in einem harsch gehaltenen Schreiben solch ungebührliches Vorgehen und entzog Kerschl seine Gunst. Erst mit einem unterwürfigen Brief konnte der Pfarrer die Verstimmungen aus der Welt schaffen. Pfarrer Kerschl endete mit einem Bericht über die Weihe:

„Darauf weihte ich am 2. April dieses Jahres, am Tag des Heiligen Franz von Paula, das wiederholt genannte Bethaus in einem feierlichen Akt unter öffentlicher Beteiligung, mit 2 weiteren Priestern, Ministranten und Musikern. Als Patron dieser Kapelle wählte ich den Heiligen Ludwig Bertrand, weil dieser zu Lebzeiten als ein besonderer Helfer der Seelen im Fegfeuer und Wohltäter galt. Nach der Weihe hielt ich einen feierlichen Gottesdienst, ein Amt, dem sehr viele Pfarrkinder beiwohnten. Es ist noch anzufügen, daß die Kapelle, die 1733 vom Maler mit wei-

teren Sinnbildern und anderen Gemälden, „auch von dem stockadorer“ ausgeschmückt wurde, letztlich aus meinen Mitteln in den gegenwärtigen Dekorationsstand gebracht worden ist, welcher Aufwand sich nochmals auf an die 50 Gulden belief.“

Der barocke Bau und seine Ausstattung haben sich weitestgehend erhalten, nur der zweite Zugang gegenüber dem heutigen, der den Durchzug von Prozessionen erlauben sollte, ist heute zugemauert.

Die Erinnerung an den ursprünglichen Patron der Kapelle ist verlorengegangen. Luis Beltrán (+1582) war Dominikaner und ging zur Mission nach Amerika, wo er in Konflikt mit den Großgrundbesitzern geriet. Diese versuchten ihn mehrfach aus dem Weg zu schaffen. So kam er auch zu seinem Attribut, denn die Pistole, mit der ein Meuchelmörder auf ihn schoss, verwandelte sich miraculöser Weise in ein Kruzifix, das Ludwig dem Schützen entgegenhielt.

Bei der Verlegung des Friedhofs 1806 aus dem Ort hinaus war die alte Friedhofskapelle funktionslos geworden, so dass schließlich ihr Abriss drohte. Durch Umwidmung in eine Lourdes-Grotte konnte Augustin Daller (Pfarrer 1892-1898) das verhindern.

Als Monumente des Lebens mit dem Tod stehen Seelhaus und Kriegerdenkmal heute nebeneinander. Die Gedanken zum Tod sind diesseitiger geworden. Der alte Bielmeier tröstete sich noch mit der Belohnung für die Vollendung des Denkmals im Jenseits:

„Und wenn dann der Posaunenschall ertönt beim Welteneinde, steh'n auch schon unsre Posten all und reichen uns die Hände. Drum Bürger Köschings nicht verzage, trag bei auf allen Wegen, und steht das Werk, jawohl ich sage: Du erntest Gottes Segen.“